

# Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h., vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postverendung im Inlande: Monatlich 85 h., vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingeleitet werden.

## Wien und — Rom.

„Man kann zum Papst mit leeren Händen nicht gratulieren gehen.“ Das war die Ansicht jener Herren, die meinten, daß die Haupt- und Residenzstadt Wien aus Anlaß des Papstjubiläums just gratulieren gehen müsse. Der Effekt der Sache ist — der päpstliche Segen an — Lueger, seine Kollegen und an ganz Wien.

Rom segnet Wien und zwar ist dieser Segen vor einigen Tagen an Lueger mit nachfolgendem Schreiben ergangen: „Geliebter Sohn! Gruß und Apostolischen Segen! Die goldene Medaille, welche Du mit Beschluß des Gemeinderates uns zu Ehren prägen ließest, hat uns, abgesehen von ihrem hohen Kunstwert, schon aus dem Grunde ganz besondere Freude bereitet, weil sie Deine Treue und Ergebenheit gegenüber dem Apostolischen Stuhl glänzend bezeugt. Denn es erfreut und tröstet wunderbar unser Herz, daß die Stadt, die den Mittelpunkt des Reiches bildet und an hervorragenden Namen so reich ist, offen ihre Anhänglichkeit an den Statthalter Christi kundgibt und dies zu einer Zeit, wo allerwärts so viele, sei es infolge verkehrter Ansichten, sei es aus Rücksicht auf Menschen, Petri Stuhl hassen und anfeinden. Es soll nun Deine und Deiner Amtskollegen Aufgabe sein, geliebter Sohn, auf dieses Lob nach Kräften zu achten, eingedenk der großen Verdienste, die sich die römischen Päpste jederzeit um Euren Staat erworben haben. Unter dessen jagen wir für die Widmung der Medaille herzlichsten Dank. Als Beweis unseres väterlichen Wohlwollens aber und zur Erwirkung göttlicher

Gnaden erteilen wir Dir, Deinen Kollegen und allen Wienern mit inniger Liebe Unsern Apostolischen Segen. — Papst Leo XIII.

Mit diesen Zeilen hat nun der Papst selbst bestätigt, was vernünftig denkende immer und immer wieder von der Luegerei gesagt haben, nämlich, daß in ihr nicht die Treue zum Christentum, sondern nur die Anhänglichkeit, die „Treue und Ergebenheit“ gegenüber dem Apostolischen Stuhle, das ist das Papsttum, auch Römerei genannt, zum Ausdruck kommt. Mit vollen Händen haben die Christlich-Sozialen aus dem Gemeindefackel dem Papst gegeben und — den Segen empfangen. Daß der Statthalter Christi die Gelegenheit benützte, der übrigen Christenheit, d. h. den übrigen, wie Lueger Ergebenen, einen Wink mit dem heiligen Jaunfaden zu geben, indem er dem geliebten Sohne mitteilen ließ, daß „die Stadt Wien das erste und einzige Gemeinwesen sei, welches ihn zu seinem Regierungsjubiläum mit einem Geschenke erfreute,“ zeigt nur, daß der heilige Mann lange nicht — jagen wir so feinführend ist, als er sein sollte. Auch bei ihm ist haben die Gottheit, nehmen der Erzengel — genau wie bei seinen Knechten in Wien, die nur geben, wenn es ihnen nichts kostet.

Wirklich überflüssig war jedoch der Appell des Papstes an Lueger, dahingehend, daß dieser „das Lob nach allen Kräften achten soll“, denn der weiß es ohnehin, was er Rom alles schuldet. Und nach der Seite hin bezahlt er auch pünktlich seine Schulden mit Zinseszinsen, freilich wieder, wie man so zu sagen pflegt — auf Regimentsunkosten.

gequält und gepeinigt. Aber nur nichts merken lassen — das gibt es nicht! Auch Exzellenzen sind Menschen und können irren, es soll sogar tatsächlich vorkommen, daß sie sich irren, aber das dürfen die Untergebenen nicht wissen, das geht die Untertanen absolut nichts an.

Glück muß der Mensch haben und so hatte Exzellenz die Freude, auf dem von ihm eingeschlagenen Weg den Feind anzutreffen. Stolz schwellte seine Helmschirm und dieser Stolz schwand auch nicht dahin, als er erfuhr, daß er dieses Zusammentreffen nur dem Umstande verdankte, daß der Führer der feindlichen Spitze sich verlaufen und einen falschen Weg eingeschlagen hatte. „Das sah ich voraus und gerade deshalb wählte ich diesen Weg,“ hätte er zur Antwort gegeben, wenn man ihn gefragt hätte und selbstverständlich hätte man ihm geglaubt!

Seit einer Stunde tobt nun der Kampf. Der böse Feind hat eine starke Verteidigungsstellung eingenommen und Se. Exzellenz hat seine Truppen zum Angriff angelegt. Ein Teil seiner Infanterie überschüttet den Gegner mit Feuer, ein anderer Teil geht, gedrückt durch das Gelände, zu einer Umfassung des feindlichen linken Flügels vor, die Kanonen donnern, die Kavallerie attackiert alles, was ihr in den Weg kommt und wenn sie Pech hat, sogar Truppen der eigenen

Weiters hätte sich Rom auch ersparen können den Hinweis auf die „großen Verdienste“ des Papsttums um den Staat, denn solche gibt es nicht. Verheerend gewirkt hat Rom in Österreich allezeit und wenn das Reich wieder in allen Fugen kracht und Rom gerade jetzt sich so ausdrücklich meldet, so ist es neuerlich ein Beweis dafür, daß Rom in Österreich nie um des Staates willen, sondern stets nur seine eigenen Interessen mit seinen alles zerstörenden und verjüngenden Händen in die Geschichte dieses Staates eingegriffen hat.

Daraus mag Rom ersehen, daß in Wien trotz seines geliebten Sohnes und dessen ergebener Wirksamkeit, daß in Österreich noch Millionen von Menschen leben, die Rom hassen im vollsten Sinne des Wortes, nicht, weil sie „verkehrte Ansichten“ haben, sondern weil sie aus der Geschichte wissen, was Rom diesem Reiche schon angetan hat.

Wenn der Papst daher alle diese Menschen ohne Unterschied nicht segnet, so werden dieselben doch weiter leben, sie werden aber auch weiter wirken gegen das Papsttum in Rom und in Wien.

Mit 40.000 Kronen, oder was dies Geschenk gekostet haben soll, ist der Brief an den geliebten Sohn wohl sehr teuer bezahlt, trotz des Segens, der in demselben enthalten ist. Den Wert aber, das wahre Wesen der Luegerei und die nackte Wahrheit derselben enthüllt zu haben, hat der Brief immerhin und darum giengen wir auf denselben näher ein.

Wenn Lueger von sich und seiner Partei wieder sagt: „Wir sind nicht Klerikal“, mag er sich dieses Schreibens und dann daran erinnern, daß er wieder gelogen hat!

## Ein Adjutantenritt.

Es ist im Manöver.

Heiß tobt die Schlacht.

In aller Herrgottsfürhe schon hat sich das Detachement an dem beschlossenen Versammlungsort eingefunden und mit dem Brustton tiefster Überzeugung, daß kein anderer Mensch auf der Welt es auch nur annähernd so gut machen könnte, hatte Se. Exzellenz dann den von ihm und seinem Adjutanten — man kann auch sagen — den von seinem Adjutanten und ihm verfaßten Befehl für den Vormarsch vorgelesen. Der böse Feind hatte am frühen Morgen seine Stellung, die er über Nacht eingenommen, verlassen und war auf und davon gezogen. Wohin? Das wußte kein Mensch, Se. Exzellenz am allerwenigsten, denn die Kavallerie hatte „wie gewöhnlich“ überhaupt keine Meldungen geschickt, obgleich wenigstens zwanzig Meldungen eingelaufen waren. Man glaubt nicht alles, was die Vorgesetzten sagen, im Manöver ganz besonders nicht, weil da die Angst und die Furcht in den „Wurstkessel“ zu geraten, die hohen Herren oft in den unglaublichsten Hypotheken sprechen läßt. Auch das Herz Sr. Exzellenz hatte gezittert, die Unruhe und die Ungewißheit, ob der Weg, den er zum Vormarsch wählte, auch der richtige sei, hatten ihn

Abteilung. Das kommt nicht so genau darauf an, die Hauptsache ist, daß die Kavallerie „Schneid“ hat.

Im Schweiße ihres Angesichts bauen die Pioniere eine Brücke, sie wissen ganz genau, daß kein Mensch sie benutzen wird, aber sie bauen sie dennoch, weil es befohlen ist, sie bauen weiter, bis sie fertig sind und dann brechen sie die Brücke wieder ab. Delectat variatio, das steht schon im Horatio.

Auf einem Feldherrnhügel, auf dem für gewöhnlich, wenn kein Manöver ist, Schafe weiden, hält Exzellenz und blickt mit Befriedigung auf das kriegerische Schauspiel zu seinen Füßen. Er ist wohl mit sich zufrieden. Er hat das Gefecht in Gang gebracht, die Fortsetzung ist Sache der Unterführer und Gnade Gott ihnen, wenn sie ihre Sache nicht gut machen. In tiefes Nachdenken verfallen, blickt Se. Exzellenz vor sich hin und plötzlich scheint ihm ein äußerst wichtiger Gedanke gekommen zu sein. Er macht ein Gesicht wie jemand, der einen wohlüberlegten Entschluß zur Ausführung bringen will. Noch einmal mustert er mit seinem Glas die fechtenden Truppen, dann greift er in die hintere, linke Rocktasche, dann in die rechte, er knöpft sich den Waffenrock auf und greift in die Brusttasche — Alles ist vergebens, er findet nicht was er



## Aus Stadt und Land.

**(Evangelischer Gottesdienst)** findet am Sonntag den 1. Februar um 11 Uhr Vormittag im Musikvereinssaale durch Herrn Vikar Ma h n e r t statt. Der Zutritt ist jedermann gestattet.

**(Protestantische Gottesdienste)** finden im laufenden Jahre an folgenden Tagen statt: 15. Februar, 15. März, 12. April, 17. Mai, 14. Juni, 19. Juli, 2. August, 20. September, 11. Oktober, 15. November und 26. Dezember jedesmal um 11 Uhr Vormittag, im Saale der Musikschule. Allfällige Änderungen werden rechtzeitig bekanntgegeben. Alle Gottesdienste sind öffentlich, daher jedermann zugänglich.

**(Kaiser Franz Josef-Gymnasium in Pottau.)** Die Privatistenprüfungen für das erste Semester dieses Schuljahres beginnen am 7. Februar und werden Sonntag den 8. Februar fortgesetzt.

**(Kammermusikabend.)** Freitag den 10. Jänner findet im Saale der Musikvereinschule der 3. Kammermusikabend, veranstaltet von den Herren Direktor Kundigraher, Kapellmeister H o h b e r g und Theodor Lorenz, statt. Alles weitere die Plakate.

**(Der deutschvölkische Arbeiter-Verband „Dranwacht“ d. S. d. A. Germania)** hielt am 11. d. M. im Deutschen Vereinshause seine Hauptversammlung ab. Der vom Vereinsvorstand, Herrn Leopold W u n d e r l i c h, erstattete Tätigkeitsbericht wurde zur Kenntnis genommen. Nachdem der Schriftwart, Herr Viktor J u n e g g, das Protokoll der letzten Hauptversammlung verlesen hatte, erstattete der Säckelwart, Herr Fr. W i l o s c h i g, seinen Rechenschaftsbericht. Nach Prüfung desselben durch die Herren Rechnungsprüfer Josef J a n a c h und Julius P u c h, wurde dem Säckelwart die Entlastung und der Dank ausgesprochen. Bei der darauf folgenden Neuwahl wurden folgende Herren gewählt: W u n d e r l i c h, Vorstand; J a n a c h, Vorstand-Stellvertreter; W i l o s c h i g, Säckelwart; G u t m a n n, Schriftwart; S c h r e i n e r und P u c h Beisitzer. Gleichzeitig wurde beschlossen, im nächsten Monate in den Kasinofokaltäten einen Familien-Abend mit Tanz abzuhalten.

**(Theaternachricht.)** Heute geht eine echte Faschingsposse in Szene! Wir können allen lustigen Personen den Besuch dieser Vorstellung nur sehr empfehlen. „Die lustigen V a g a b u n d e n“, welche laut bereits veröffentlichten Steckbriefes schon seit Langem gesucht und heute a b e n d s im Theater bestimmt verhaftet werden; eine urkomische Posse, daß das Publikum tatsächlich nicht aus dem Lachen kommt, was umso mehr zu begreifen ist, nachdem die Hauptrollen in den Händen des Dir. G ä r t n e r und des Frn. G r o ß

sind, welche das lustige Vagabundenpaar darstellen. — Übrigens werden an dem Abende einige gelungene Gesangsbelegungen vorgetragen. — In Vorbereitung befindet sich auch das G a n g h o f e r ' s c h e Schauspiel „Meeresleuchten“, welches bei der vor 5 Jahren hier erfolgten ersten Aufführung allgemein sehr gefallen hat und von verschiedenen Seiten gewünscht wird.

**(Hauptversammlung des Deutschen Turnvereines Pottau.)** Am 17. d. M. hielt der obgenannte Verein seine ordentliche Hauptversammlung ab. Um 9 Uhr eröffnete der Sprechwart des Vereines, Herr Professor Dr. E. R a i z, die Versammlung und begrüßte die hierzu Erschienenen mit einem kräftigen Gut Heil! Nach Verlesung der letzten Verhandlungsschrift, zu der sich niemand zum Worte meldete, erteilte der Vorsitzende, zu Punkt 2 übergehend, dem Schrift-, Turn-, Säckel- und Zeugwart das Wort zu ihren Berichten, welche einen schönen Erfolg und eine stramme Tätigkeit im letzten Vereinsjahre erkennen lassen. — Die Tätigkeit des Vereines: Im verflossenen Jahre, dem 40. seit dem Bestehen des Vereines, welches gewiß auch eines der stärksten gewesen sein dürfte, hat sich die befriedigende Tatsache gezeigt, daß der Verein im Innern gefestigt, mit vereinten Kräften sich den Aufgaben widmet und mit Beruhigung sagen kann, daß der Erfolg schon sichtbare Früchte gezeitigt hat. Zu Beginn des Vereinsjahres nämlich, war der unvermeidliche Streit zwischen den Anhängern des Turnbundes und jenen der Deutschen Turnerschaft entbrannt, welcher, namentlich von ersterer Seite aus, mit großer Leidenschaft geführt wurde; doch ist nach heißem Ringen der Sieg den Anhängern der Deutschen Turnerschaft treu geblieben. Durch zwei außerordentliche Hauptversammlungen, in welchen die Satzungen geändert, wurde der Verein vor einem derartigen Angriffe für lange hinaus gesichert. Der Turnrat erledigte seine Geschäfte in einer ordentlichen und zwei außerordentlichen Hauptversammlungen, dann in 15 Turnrats-sitzungen. Die Standesbewegung im Vereine war folgende: Mit Beginn des Vereinsjahres umfaßte der Verein 59 ansüßende, 38 unterstützende, ein Ehrenmitglied u. 4 Jöglinge, welchen laut Standes-erhöhung v. 1. Jänner ausüßende 61, unterstützende 32, ein Ehrenmitglied und zwei Jöglinge entgegenstehen. Turnerschaft beteiligte sich der Verein am 40-jährigen Stiftungsfeste des Warburger und Cillier Turnvereines, mit welcher letzterem auch ein Bezirksgruppenturnen verbunden war, aus welchem zwei Turner, Z e t t l e r und H ö n i g m a n n, als Sieger unseres Vereines hervorgingen. Beim Kreisturnfeste in Linz war der Verein durch zwei Turner, R e r s c h e und

S o m m e r, vertreten. Am 21. September fand ein Vereinswettturnen statt, bei welchem 6 Turner des Vereines als Sieger hervorgingen und zwar in der I. Gruppe: Z e t t l e r, H ö n i g m a n n, A r t e n j a k; in der II. Gruppe: H. R e r s c h e d. J., S i m a und G a i c h e l. Von den weiteren Veranstaltungen, außer den Monatskneipen und Turnermärschen, verdienen besondere Erwähnung: Die am 21. Brachmonde veranstaltete Sommerjünglingswende, das am 21. Silbhart veranstaltete Fest des 50. Todestages des Turnvaters Friedrich Ludwig Jahn, die Abschiedskneipe vom Turner Bungegratichitsch und das am 21. Julmonde veranstaltete Jufest. Auch war der Verein bei der am 15. Silbhart vom südböhm. Turngau in Graz veranstalteten Enthüllung des Denkmals Friedrich Ludwig Jahn's durch eine Abordnung mit Fahne vertreten. — Turnbericht: Stammmriege in 125 Turnstunden 1465 Turnbejuche, alte Herrenriege in 46 Turnstunden 347 Turnbejuche; insgesamt in 171 Turnstunden 1812 Turnbejuche, wovon die meisten Otto Z e t t l e r mit 116, Franz A r t e n j a k mit 107, H. R e r s c h e d. A. 103 und H. H ö n i g m a n n 102 erzielten. — Säckelbericht: Die Einnahmen des Hauptjägers K 954-99, Ausgaben K 785-33; die Einnahmen des Kneipsäckels K 625-74, Ausgaben K 610-28. — Weiters erstattete noch der Zeugwart seinen Bericht über den Stand der Geräte u. s. w. Nachdem zum weiteren Punkte der Tagesordnung geschritten war, erfolgte die Renwahl des Turnrates, in welchen als Sprechwart Herr Professor Dr. R a i z, als Turnwart Herr Otto Z e t t l e r, als Schriftwart Herr Franz G u l d a, als Säckelwart Herr Frig S l a w i t s c h, als Zeugwart Herr Josef G i p a t t l, als Sangwart Herr Konrad S o m m e r und als Beisitzer die Herren H. R e r s c h e und Alois M u c h t i t s c h, gewählt wurden. Zum Punkte „Allfälliges“ übergegangen, wurde unter anderem auch einstimmig beschlossen, den Wohltätern des Vereines den Dank auszusprechen, zu denen in erster Linie die löbliche Gemeinde und der Stadtschulrat der k. k. Kammerstadt Pottau sowie der hochgeborne Herr k. und l. Oberlieutenant i. R., v. Bramberger, gehören. Der Vorsitzende schloß die Hauptversammlung um 12 Uhr mit einem Gut Heil, woran sich die erste Monatskneipe anreichte, in welcher der neue Kneipauschuß gewählt wurde und unter Absingen deutschvölkischer Scharlieder die Turner noch recht lange beisammen hielt.

Gut Heil!

**(Ein Ersuchen.)** Einige Herren Geschäftsleute von Pottau stellen hiemit öffentlich an die löbliche Sparkasse von Pottau das Ersuchen, selbe möge das auf der Post aufzugebende Klein-

sucht. „Unbegreiflich, unbegreiflich,“ murmeln seine Lippen.

Neugierig drängen die im Hintergrunde haltenden Adjutanten nach vorn. Exzellenz begreift etwas nicht? Das ist ja fast unmöglich, was kann das nur sein, das Exzellenz mit seinem scharfen Verstande nicht zu durchdringen vermag?

Exzellenz sieht sich um und schon hält einer seiner Adjutanten neben ihm: „Euer Exzellenz befehlen?“

Se. Exzellenz sagt, was sein Herz bedrückt. Aufmerksam hört der Adjutant zu, dann sagt er: „Zu Befehl, Euer Exzellenz und jagt, seinem Vollblüter die Sporen in die Seiten drückend, davon. In wahnsinniger Pace stürmt der Gaul dahin, gerade aus, immer gerade aus.“

In einer Entfernung von etwa fünfzehnhundert Metern vor ihm liegt ein Regiment in Schützenlinien aufgelöst. In gehöriger Entfernung hinter den Schützen hält der Herr Oberst neben seinem Adjutanten — das scharfe Auge des Borgeführten sieht alles, so hat er auch bald den im Galopp daherstürmenden Reiter gesehen und spricht gelassen das große Wort: „Da kommt ein Adjutant Sr. Exzellenz.“

Der Regimentsadjutant ist viel zu gut erzogen, um seinem Herrn zu widersprechen, be-

sonders wenn, wie hier, absolut kein Grund zum Widerspruch vorliegt, so sagt er denn einfach: „Zu Befehl, Herr Oberst.“

„Reiten Sie hin und fragen Sie, welchen Befehl er für uns hat. Ich vermute, daß wir endlich vorgehen sollen, Sie werden sehen, ich irre mich nicht. Reiten Sie.“

Der Regimentsadjutant jagt davon, dem Adjutanten Sr. Exzellenz entgegen und aufmerksam beobachten die Herren Bataillonskommandeure dies Schauspiel. Sie rufen ihre Adjutanten herbei: „Wenn ich mich nicht sehr irre, kommt da ein Adjutant Sr. Exzellenz, reiten Sie hin und fragen Sie, was los ist. Wahrscheinlich wird es der Befehl sein, vorläufig noch nicht weiter vorzugehen, passen Sie auf, ich täusche mich nicht, bitte, reiten Sie.“

„Zu Befehl, Herr Major.“

Die drei Bataillonsadjutanten sagen ihr: „Zu Befehl“ gleichzeitig, dann geben sie ihren Gäulen die Sporen und jagen davon, dem Adjutanten Sr. Exzellenz entgegen. Am Walde-saum liegt eine Kompagnie, schlafend, untätig. Sie ist als Spezialreserve ausgeschieden und soll erst auf direkten Befehl Sr. Exzellenz in den Kampf eingreifen, wenn nicht ganz besondere Umstände ein selbstständiges Handeln des Haupt-

manns nötig machen sollten. Das ist ein delikater Auftrag, der Happtling ist in Unruhe, wie die Sache für ihn enden wird, ihn tröstet nur der Gedanke, daß er es ganz sicher falsch machen wird, die Beruhigung hat er.

Da sieht er im Vorgelände die Adjutanten herumlaufen. Er ruft seinen ältesten Leutnant herbei: „Es kommt ein Befehl Sr. Exzellenz, sicher gilt er uns. Passen Sie auf, ich irre mich nicht. Ich reite nach vorne, um mich zu orientieren. Lassen Sie die Leute an die Gewehre gehen; sobald ich mit dem Taschentuch winkle, treten Sie an“ — und im Galopp stürzt er davon, dem Adjutanten Sr. Exzellenz entgegen.

Die Pioniere haben ihre Brücke fertig, es tut ihnen leid, sie wieder abbauen zu müssen, sie ist so schön geworden. Da sehen sie den Adjutanten Sr. Exzellenz. Freudige Hoffnung bewegt ihr Herz, sollte Exzellenz vielleicht befehlen, daß die Brücke noch stehen bleibt, sollte sie vielleicht benutzt werden, sollte denn gar Exzellenz sich mit dem Gedanken tragen, die Brücke passieren zu wollen? Das wäre ein neues Ruhmesblatt in der glorreichen Geschichte des Bataillons, das wäre fast zu viel Ehre, zu viel Auszeichnung!

„Meine Herren Hauptleute,“ ruft der Herr



geld bereits in Rollen, also gezählt, den Postbeamten übergeben lassen, weil durch das Zählen der oft nicht geringen Beträge, welche von der Sparkasse abgefordert werden und die zumeist aus Kleingeld bestehen, unliebsames Warten verursacht wird. Jedenfalls wird durch die Gewährung dieses Wunsches auch den k. k. Postbeamten die Arbeit erleichtert werden, was umso erfreulicher wäre, da besonders in den Stunden, in welchen gewöhnlich Geldsendungen zur Aufgabe gelangen, diese Beamten sehr in Anspruch genommen werden.

**(Klub der Steuerbeamten in Pettau.)** hielt in seinem Klublokale am 16. Jänner seine ordentl. diesjährige Hauptversammlung ab. Herr Obmann Reisp begrüßte die Erschienenen. Die verschiedenen Amtsführer erstatteten die Berichte. Im verfloßenen Klubjahre veranstaltete der Klub verschiedene Unterhaltungen, gemeinsame Ausflüge, wie eine recht gelungene Weihnachtsfeier, bei der auch auswärtige Kollegen mit ihrem Besuche den Klub beehrten. In bester Erinnerung steht noch der unternommene Maiausflug nach Rohitsch-Sauerbrunn, der gewiß jedem unvergeßlich bleiben wird. Sämtliche Berichte erhielten die Zustimmung der Hauptversammlung, die den verschiedenen Amtsführern die Anerkennung ausdrückte. Die Wahl des Klubauschusses hatte folgendes Ergebnis. Obmann Herr Johann Reisp, k. k. Hauptsteueramts Kontrolleur, Obmann Stellvertreter: Herr Jsidor Horak, k. k. Steueramtsadjunkt, Kassier: Herr Franz Laibacher, k. k. Steueramts-Offizial, Schriftführer: Herr Karl Schmidt, k. k. Steueramts-Praktikant, Vergütungsleiter: Herr Hans Beschitz, k. k. Steueramts Kontrolleur i. R. Die Gewählten dankten hierauf für das ihnen im Klubjahre gegebene Vertrauen und Herr Obmann Reisp schloß hierauf die Hauptversammlung, indem er an die Mitglieder die Bitte richtete, auch im neuen Klubjahre fest und treu zusammenzuhalten und dem neugewählten Ausschusse wie im vorigen Jahre auch im kommenden das vollste Vertrauen entgegen zu bringen.

**(Ernte des Todes.)** Am 21. d. M. ist am Rann bei Pettau der pensionierte Maschinführer und Hausbesitzer Herr Tschatsch plötzlich gestorben. Die Beerdigung fand am 23. Jänner Nachmittag 2 Uhr auf dem Haidiner Friedhofe statt. Die zahlreich erschienenen Leidtragenden, sowie die prächtigen Kranzspenden zeigten von der allgemeinen Beliebtheit des Verstorbenen. Möge er in Frieden ruhen!

**(Veteranenkränzchen.)** Am 1. Februar findet das Kränzchen unserer wackeren Veteranen statt. Wie alljährlich, dürften sich auch heuer sehr viele tanztunfeste Paare an demselben beteiligen.

**(Stenographie-Kurs.)** Herr Lehrer Wilh. Frisch der hiesigen städtischen Knaben-Volksschule, hat sich bereit erklärt, sofort einen Stenographie-Kurs zu eröffnen, falls sich eine genü-

gende Anzahl von Teilnehmern hiezu melden sollte. Anmeldungen wollen bis längstens Sonntag, den 1. Februar d. J. bei Herrn Lehrer Frisch geschehen. Bemerkt wird noch, daß sich auch Damen an dem Kurse beteiligen können.

**(Skisport in Pettau.)** Infolge des heurigen schneereichen Winters ist es auch unseren Freunden des Skisportes in Pettau möglich, diesem gesunden, erfrischenden Vergnügen zu huldigen, wie dies auch bereits zahlreiche Fahrten auf dem Panorama-Berge hinter dem Schloße Oberpettau zeigen. Auf dem Panorama-Berge ist für Anfänger (sanfte Abfahrten), wie auch für bessere Fahrer, ein sehr günstiges Terrain und wäre es im Interesse des gemeinsamen Vergnügens nur wünschenswert, wenn sich sämtliche Herren, die bereits Fahrer sind oder solche, die es werden wollen, in den Mittagsstunden zwischen 1 und halb 3 Uhr jeden Tag auf beilagtem günstigen Plan einfinden würden. Es könnten dann auch weitere gemeinsame Fahrten in den nahen Stadberg unternommen werden, woselbst es sehr schöne Abfahrten gibt. Also auf zum schönsten und edelsten der Wintervergütungen.

„Stimmans Heil,  
Wie der Wind dahin ich eil';  
Hinauf auf die Schneid',  
Herab gehts mit Freud'.

Ein Anhänger des Skisportes.

**(Tanzkurs-Schlussball.)** Samstag den 31. d. M. findet der Prüfungs- und Schlussball des am 2. November v. J. begonnenen Tanzlehrlurses, gegeben vom Herrn Professor der Tanzlehre, Friedrich Eichler aus Graz, im großen Saale des Deutschen Heim statt. Nachdem hiebei außer den gebräuchlichen Tänzen auch eine Reihe von hier unbekannten Neuheiten und was wir besonders hervorheben, auch für den Zuschauer ein schönes Bild seines Tanzvergnügens zur Anschauung gelangt, da nach hervorragenden reichsdeutschen Mustern der Abend durch Aufführungen verschönt werden wird, wie durch die auf Beiehl Sr. M. Kaiser Wilhelm II. zum Hofstanz erhabene „Gavotte der Kaiserin“, vorgeführt von acht Fräulein und durch eine reizende Einlage „Japanischer Fächertanz“, Pas de deux, durch zwei Damen, so ist eine recht zahlreiche Beteiligung, die allen einen genussreichen Abend verschaffen wird, sicher zu erwarten. Ein heiterer Gabentanz (Cotillon) wird reich an Überraschungen sein und das ganze Vergnügen zu einem seltenen und für alle Teilnehmer gewiß unvergeßlichen gestalten. Einladungen mit Vortragsfolge sind in Herrn Blanke's Buchhandlung erhältlich.

**(Benefize-Vorstellungen.)** Zwei beliebte Darstellerinnen unserer heurigen Personales haben in der nächsten Zeit ihre Benefize und zwar Fräulein Rindler und Fr. Köchlubin. Erstere

hat sich die Gunst des Publikums sicher im reichen Maße erworben, so daß auf einen zahlreichen Besuch dieser Vorstellungen zu rechnen ist, umso mehr, da aus diesem Anlasse das gelungene Lustspiel „Zwei glückliche Tage“ zur Aufführung gelangt. Wir wünschen dem Fräulein Rindler ein ausverkauftes Haus. — Fr. Köchlubin, ist ebenfalls durch ihre ruhige unaufdringliche Komik den Theaterbesuchern sehr sympathisch geworden. Die Benefiziantin feiert zugleich anlässlich ihres Benefizes das 40-jährige Bühnenjubiläum. Vierzig Jahre beim Theater! Eine so lange Zeit sich diesem so dornenvollen Berufe widmen zu müssen, das will wohl schon etwas heißen! Es wird zuversichtlich das hiesige Publikum diese so seltene Feier nicht vorübergehen lassen, ohne die Jubilantin und Benefiziantin durch recht zahlreichen Besuch zu ehren. Wir wünschen dieser braven, im Dienste alt gewordenen Schauspielerin ein volles Haus, da bekanntlich die Kunst gezwungen ist, nach Brod zu gehen. Das Benefizienstück können wir vorläufig nicht nennen, da dies eine Überraschung sein soll, indem eine schon seit langem hier nicht gegebene originelle Posse in Szene gehen wird.

**(Lehrerverein Pettau.)** Am 29. Jänner wird um 5 Uhr abends in der städt. Mädchen-Volks- und Bürgerschule die Jahresversammlung des Lehrervereines von Pettau stattfinden. Als pädagogisch-didaktischer Vortrag steht auf der Tagesordnung: „Der Zeichenstoff der 4. Klasse“, von Oberlehrer A. Stering. Zum zweiten Vortrage, der auch die unterstützenden Mitglieder interessieren dürfte, ist Herr Direktor J. Löbel als Redner bestimmt, der über „Konstantinopel und den Orient“ sprechen wird. Da Herr Direktor Löbel einige Jahre in Konstantinopel wirkte, dürften sehr interessante Mitteilungen über diese schöne Stadt voll Romantik zu erfahren sein.

**(Die Kälte und die Schulkinder.)** Infolge der enormen Kälte in dieser Woche hatten die Schulkinder auf dem Schulwege viel zu leiden. Mehreren Knaben erfroren die Ohren, Nasen oder Finger. Über Ansuchen einer Schulleitung wurde der vormittägige Unterricht der 1. Klasse vom löbl. Stadtschulrate freigegeben, bis die Kälte sich bricht.

**(Aus dem Dienste entwichen.)** Der im hiesigen allgemeinen Krankenhaus bedienstet gewesene Franz Aisenjak kündigte am 15. d. M. seinen Dienst und hat für den vergangenen Sonntag Nachmittag um einen Ausgang. Derselbe wurde ihm gewährt, der gute Affenjak scheint ihn aber ziemlich ausgebeutet zu haben, denn derselbe ist bis jetzt, obgleich sich sein Dienstbotensbuch noch bei der genannten Anstalt befindet, noch nicht zurückgekommen, sondern ist spurlos verschwunden. Bei einer hiesigen Firma hat er, wie der Sicherheitswache angezeigt wurde, ein Rasiermesser ge-

Major, „es kommt ein Adjutant Sr. Excellenz; ich bin überzeugt, Excellenz will über unsere Brücke reiten, passen Sie auf, ich irre mich nicht. Lassen Sie die Leute ihren Anzug in Ordnung bringen, damit das Auge Sr. Excellenz mit Wohlgefallen auf ihnen ruht. Sie aber, Herr Leutnant, reiten Sie und fragen Sie nach den Befehlen Sr. Excellenz, aber Karriere, wenn ich bitten darf, sonst sind Sie die längste Zeit mein Adjutant gewesen.“

Die Stute bekommt die Sporen, daß sie, sintemalen sie sehr kluglich ist, laut aufquikt und hinten ausschlägt.

„Galopp.“ donnert der Herr Major und wie die wilde Jagd stürmt der Adjutant davon. Sein Wea führt ihn bei der Artillerie vorbei und neugierig fragt der Herr Oberst: „Wohin so eilig?“

„Zum Adjutanten Sr. Excellenz,“ lautet die Antwort und mit lakonischer Kürze sagt der Herr Oberst zu seinem Adjutanten: „Ihm nach.“ Der Adjutant saust davon, der Herr Oberst aber sagt zu seiner Umgebung: „Sicher erhalten wir den Befehl, endlich diese Stellung zu räumen.“

Passen Sie auf, ich irre mich nicht, lassen Sie nur gleich ausproben, damit wir, sobald der Adjutant zurück ist, im Galopp abfahren können.“

Nun haben die Adjutanten den Abgesandten Sr. Excellenz erreicht, in wilder Pace jagen sie neben ihm, der sein Pferd nach rechts gewendet hat, einher. Sie sprechen lebhaft miteinander, fast gleichzeitig zeigen Alle mit der ausgestreckten Rechten nach einem einsamen Gehöft und aufmerksam beobachten die von ihren Adjutanten verlassenen Kommandeure die Vorgänge durch das Glas.

„Aha, da also liegt die Entscheidung,“ sagt sich ein jeder, „das nimmt mich nicht Wunder. Wir ist das Gehöft schon von Anfang an verdächtig vorgekommen, so habe ich mich also doch nicht getäuscht, das war ja auch ganz klar, daß sich dort etwas Wichtiges ereignen mußte“ und mit sich und ihrem Scharblick sehr zufrieden, rufen die Kommandeure ihre Unterführer herbei, um sie auf das Gehöft aufmerksam zu machen. Dort fällt die Entscheidung.

Nun kehren die Adjutanten zurück. Die Erde erdröhnt unter dem Hufschlag der galoppierenden Pferde, über Gräben und Hecken geht der wilde

Ritt und die scharfen Sporen treiben zu immer schärferer Gangart an. Der wahnsinnige Galopp, den die Herren reiten, scheint ungemein Wichtiges anzukündigen. Die Kommandeure können ihre Ungeduld nicht mehr bezähmen, sie rufen ihren Unterführern zu: „Bitte mir zu folgen, meine Herren,“ und im caracho jagen sie ihren Adjutanten entgegen.

Mit scharfem Anzug pariert der Adjutant Sr. Excellenz sein schäumendes Pferd neben seinem „Brotherrn,“ er legt die Hand an den Helm: „Befehl ausgeführt.“

Erwartungsvoll sieht die Excellenz ihn an: „Nun?“

Von dem scharfen Ritt erschöpft, ringt der Adjutant einen Augenblick nach Atem. „Der Burische Guer Excellenz, der, wie mir die Adjutanten mitteilten, sich bei dem einsamen Gehöft aufhielt, sagte mir, die Zigarrentasche Guer Excellenz befindet sich in der rechten Satteltasche.“

„Richtig, richtig, das hatte ich ja ganz vergessen“ — und ein glückliches Lächeln umspielt den Mund Sr. Excellenz, während er sich dem Genuß der langersehnten Zigarre hingibt.



kauft und versprochen, das Geld für dasselbe bald zu bringen, ohne sein Versprechen einzuhalten. Da der Verdacht besteht, daß er noch mehrere solche „Versprechen“ gemacht habe, so mögen dieselben der Sicherheitswache mitgeteilt werden.

**(Eine Draumühle gesunken.)** Eine Schiffsmühle des hiesigen Herrn Müllermeisters K u l o w e k ist am Ende der letzten Woche dadurch gesunken, daß die Schwimmunterlage schadhast wurde.

**(Unser Stadlberg als Wintermärchen.)** Sonntag nach Tisch machte ich meinem alten Freunde, dem von den Bettauern so lieblos gemiedenen Stadlberge, einen Besuch. Es war ein herrlicher, frischer Wintertag. Der Sonnenball lachte freundlich vom klaren Himmel und die Strahlen leuchteten voll Lust in die Pracht des Waldes. Diese war auch einzig. Nur Stiftern Feder wäre berufen, diese zu malen. Trotzig prangten die Tannen in ihren weichen, weißen Hermelinmänteln; manche Tannenzweige waren bis zum Köpfchen in ihre weißen Kränze gehüllt und standen stumm und ruhig da; die Birken beugten sich Gräße zu und erzählten einander, wie gestern die Grazer ein Märchenfest veranstaltet hatten, das aber lange nicht an die Herrlichkeit, die man hier sehen könne, herangereicht hätte. Die Haselstauden, deren Rüsse die schmucken Eichhörchen längst weggelesen hatten, trugen statt dieser Diamanten von Taupfropfen- und Bohnengröße, wie sie keine Ballkönigin je gezeigt hatte. Lautlos war alles, nur hie und da huschte ein Böglein durch das starre Gezweig und ab und zu fiel eine lose gewordene Schneemasse von Ast zu Ast langsam zu Boden. Und die Luft! Wer je im Hochgebirge eine Wanderung unternommen, dort die würzige, reine Luft eingeatmet hat, konnte sich sagen, daß diese Sauerstoffmischung dieser ebenbürtig, wenn nicht noch trefflicher war. An Körper und Geist erfrischt, für neue Wochenarbeit gestärkt, kehrte ich dem Märchenlande den Rücken und hegte dabei den Wunsch, daß auch meine Mitbürger einmal die Herrlichkeiten unserer reizenden Umgebung genießen möchten. St.

**(Ein bestrakter slovenischer Pfarrer.)** Wie uns aus Marburg geschrieben wird, stand letzten Freitag, den 23. d. M. der Pfarrer Franz Schalloben von Trofin bei Mahrenberg wegen Verbrechens der öffentlichen Gewalttätigkeit, begangen durch Einschränkung der persönlichen Freiheit und Erpressung, durch Bedrohung eines Dienstmädchens mit einem scharf geladenen Revolver, sowie der Übertretung der leichten Körperbeschädigung und des Waffenpatentes, angeklagt. Der Anklage, über welche bei geschlossenen Türen verhandelt wurde, lag eine Anzeige der Dienstmagd Amalie Singerle zu Grunde, in der sie angab, daß der Pfarrer sei am 16. März v. J. in sein Zimmer sperrte und sie mit einem Revolver bedrohte, damit sie ihre Beziehungen zu zwei Männern aus Trofin zugesteh. Auch der Mesner Franz Ferk zeigte an, daß er im Hofe vom Pfarrer geohrfeigt und an den Haaren gezerrt worden sei. Der angeklagte Pfarrer erklärte sich für nichtschuldig. Er habe die Singerle nur wegen ihres unsittlichen Lebenswandels, der sein Ärgernis erregt habe, zur Rede gestellt. Da sie ihm jedoch freche Antworten gab, habe er in einer Aufwallung des Zornes das Mädchen gezüchtigt. Der Pfarrer gab auch die Mißhandlungen des Mesners zu, der ihn durch sein ungebührliches Benehmen gereizt habe. Der Gerichtshof sprach nach einer fast den ganzen Tag in Anspruch nehmenden geheimen Verhandlung den Angeklagten von der Einschränkung der persönlichen Freiheit frei, da er annahm, daß die Magd das Zimmer, das nicht versperrt war, verlassen konnte, verurteilte ihn aber wegen gefährlicher Bedrohung der Magd, wegen Übertretung des Waffenpat. und wegen leichter Körperbeschädigung des Mesners zu sechs Wochen Gefängnis.

**(Ein teurer Kauf.)** Der Grundbesitzer Franz Fraß aus Andrenzen, Pfarre St. Anton

W.-B., kam am 22. d. M. nach Bettau, um sein Geld, und zwar 1390 Kronen in der hiesigen Sparkasse auf Zinsen anzulegen. Diese freudige Tatsache, daß er im vergangenen Jahre ein so schönes Ersparnis gemacht habe, verleitete ihn, bevor er zur Sparkasse ging, in ein Gasthaus zu gehen und sich dort gütlich zu tun. Wie das geschehen kann, wurde aus einem Gläschen ein zweites, ein drittes, aus diesen Gläschen ein Räuschchen und aus dem Räuschchen ein geradezu furchtbarer Rausch. Schwankend kam er mit demselben in den hiesigen Gasthof „zum weißen Kreuz“. Wegen seines volltrunkenen Zustandes wurde ihm dortselbst kein Getränk verabreicht, worüber Fraß in Wut geriet und so renitent wurde, daß zwei Wachtleute gerufen werden mußten. Beim Erscheinen derselben wurde er jedoch ganz ruhig und versprach, sich schlafen begeben zu wollen, so daß sich die Wachtleute entfernten. Da er sein Versprechen nicht einhielt, so ließ ihn der Besitzer des Gasthofes durch drei Männer in ein Schlafzimmer bringen. Kurze Zeit darauf kam jedoch Fraß abermals in das Schlafzimmer und verlangte lärmend und polternd ein Getränk, indem er sich darauf berief, daß er ja zahlen wolle und Geld habe. Er zog vor den Anwesenden auch eine Brieftasche unter seiner Weste hervor und zeigte einen Betrag von 1390 K und etliches Kleingeld. Hierauf steckte er die Brieftasche wieder unter die Weste und fiel einigemal im Zimmer zu Boden, wobei ihm die Geldtasche wiederholt heraus fiel. Der Besitzer des Gasthofes wollte ihm dieselbe abnehmen, um sie bis zum nächsten Tage zu verwahren, wovon Fraß jedoch nichts wissen wollte. Polternd und fluchend verließ er um halb 10 Uhr abends diesen Gasthof, nachdem er die Tasche wieder unter der Weste verwahrt hatte. Den nächsten Tag erstattete Fraß die Anzeige, er habe die Geldtasche samt den 1390 K verloren. Ein Teil dieser Geldtasche wurde von der hiesigen Polizei auf dem Minoritenplatze, ein Teil derselben von Fraß selbst vor dem Übergange bei dem Hause des Herrn Rechnitzer aufgefunden. Ob es sich um einen Verlust oder um einen Diebstahl handelt, bleibt dahingestellt; jedenfalls hat der Rausch des Besitzers nichts weniger als 1400 K gekostet, denn auch sein Kleingeld ist mit verschwunden. Fraß gibt an, daß er sich an das, was nach dem Verlassen des oberwähnten Gasthofes geschehen sei, absolut nicht mehr erinnern könne.

**(Dorset für die Singvögel.)** Der ungewöhnlich strenge Winter hat in der letzten Zeit, wie man von allen Seiten hört, unter dem Wilde, besonders unter den Vögeln sehr großen Schaden angerichtet. Wohl am meisten haben unter denselben unsere lieben Sänger zu leiden. Aber nicht der Frost allein ist's, der denselben mit Vernichtung droht, hauptsächlich ist es ihr größter Feind in der kalten Jahreszeit — der Hunger. Der Bettauer Tierschutz-Zweigverein stellt daher an alle Tierfreunde die Bitte, man soll doch der kleinen armen Hungerleider nicht vergessen. Ihr Kampf gegen den Frost wird bedeutend erleichtert, wo nicht völlig beseitigt, wenn dieselben wenigstens einmal des Tages ihr Kröpfchen füllen können. Wie wenig es reicht doch hin, um diesen ärmsten der Armen bei dem jetzt herrschenden Froste wenigstens das Leben zu retten. Ein schöneres Bild gibt es nicht, als wenn man Schulkinder eifrig bemüht sieht, dem kleinen armen Wesen des Tierreiches den Kampf ums Dasein durch Füttern zu erleichtern. Die Anleitung hierzu adelt das junge sich entwickelnde Gemüt des Kindes und bringt der Landwirtschaft einen niemals zu unterschätzenden Nutzen! Heißet den Singvögeln! —

**(Dem k. k. Bezirksgerichte eingeliefert)** wurde Franz Schegula aus Safuscha, weil derselbe im vergangenen Jahre aus der Pfarwinzerei in St. Lorenzen in W.-B. wiederholt Wein gestohlen und für sich verwendet hat. Ebenso wurde Anna Schilhan aus Wittmannsdorf (St. Andrä W.-B.) eingeliefert, weil sie

ihre Dienstgeberin A. S. um Geld und Geldeswert im Betrage von zirka 120 Kronen bestohlen hat.

**(Raubanfall.)** Am 7. d. M. um 9 Uhr abends fuhr der Besitzsohn Alois Kovacic aus Goritschnitz von Marburg nachhause. Wie er den Wald nächst St. Nikolai passieren wollte, wurde er plötzlich von drei verummten Männern überfallen. Der eine derselben ergriff das Pferd des Kovacic beim Zügel, während sich die anderen zwei auf den Besitzsohn stürzten, demselben die Taschen durchsuchten und einen Betrag von 30 Kronen, denn er in seiner Brusttasche verwahrt hatte, raubten. Nach vollbrachter Tat verschwanden die drei Räuber im Walde. Die Täter wurden nicht erkannt und konnten bisher auch nicht eruiert werden.

**(Ein Maikäfer.)** Der hiesige Friseur Herr R. Arnusch ersucht uns mitzuteilen, daß ihm ein Schulknaabe letzter Tage einen lebenden, allerdings fast erstarren Maikäfer gebracht habe. Nachdem auch die letzte „Marb. Zeit.“ berichtet, daß selbe einen Maikäfer als „Eingekendet“ erhalten habe und besagter Bettauer Maikäfer seinem Pfleger trotz der draußen herrschenden Kälte — durchgegangen ist, so dürfte der braune Bursche Marburg zu seinem neuen Aufenthalte gewählt haben, oder muß den Maikäsern überhaupt in der Erde zu heiß geworden sein, und selbe suchen auf der Oberfläche derselben Ablühlung, die sie jedenfalls in der letzten Zeit, in Hülle und Fülle gefunden haben werden.

**(Eine Schwindlerin.)** Wir brachten unter diesem Titel in unserer Nummer vom 11. Jänner eine Notiz, in welcher wir sagten, daß eine gewisse Ida Sostarko aus Friedau auf den Namen ihrer Schwester Anna Sostarko aus Raag bei Polstrau durch Herauslocken von Darlehen Schwindereien verübt habe. Frau Rosa Sostarko, Gastwirtin in Raag, ersucht uns mitzuteilen, daß erwähnte Schwindlerin nicht J. Sostarko, sondern J. Pleterschet heiße und tatsächlich auf ihren (der Rosa Sostarko) Namen jene Schwindereien begangen habe.

**(Feuerbereitschaft.)** Vom 25. Jänner bis 1. Februar, 1. Rotte des 2. Zuges, Zugsführer Pirich, Rottführer Reisinger. Feueranmeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatten.

## Vermischtes.

**(Eine bestialische Mutter.)** Die Zimmermeistersgattin Cäcilie Mayerhofer in Dippersdorf (Ob.-Öst.) hat ihr neugeborenes Kind mit einem Stich ins Herz getötet, demselben die Hände, die Füße und den Kopf abgehackt und den Schweinen vorgeworfen. Der Rumpf wurde vor der Gerichtskommission am Düngerhaufen aufgefunden. Am 19. d. M. wurde die bestialische Mutter samt ihrem Gatten, welcher mitschuldig zu sein scheint, verhaftet. Sie behauptet, die Geburt des Kindes verheimlicht zu haben, weil es die Frucht eines Liebesverhältnisses war, daß sie vor ihrer Ehe hatte.

**(Eine Spielhöhle.)** Auf Grund einer geheimen Anzeige kam die Polizei einer geheimen Spielhöhle in Budapest auf die Spur. Als die Polizeiagenten in die bezeichnete Wohnung einer Oberstenswitwe kamen, fanden sie nur eine kleine aus Zimmer und Küche bestehende Wohnung vor. Endlich fand man den Knopf einer geheimen Türe, die auf einen Gang mündete, von wo aus man in die luxuriös ausgestatteten Spielsäle gelangte. Zweihunddreißig der besten Gesellschaft angehörende Herren und die Wohnungsinhaberin wurden verhaftet.

**(Die Religionen im Jahre 1903.)** Ein Statistiker gibt die Zahl der Menschen für das Jahr 1903 mit 1534 Millionen an. Davon sind rund 500 Millionen Christen und 1034 Millionen Nichtchristen. Von den Nichtchristen sind 8 Millionen Juden, 178 Millionen Mohamedaner und 848 Millionen Heiden. Von den 500 Millionen Christen sind 221 Millionen römisch-







**! Behördlich bewilligter  
Ausverkauf. !**

**Nur kurze Zeit!**

Ich beehre mich, der P. T. Bewohnerschaft von Pettau die ergebene Mitteilung zu machen, dass ich wegen Auflassung meines Kurzwaren-Geschäftes zu einem o o o o o o o

**totalen Ausverkauf**

die beh. Bewilligung erhalten habe. Sämtliche Waren werden tief unter dem Einkaufspreis abgegeben. Es säume daher niemand, so rasch als möglich seinen Bedarf zu decken, umsomehr, da sich eine so hervorragend günstige Kauf-Gelegenheit nicht bald mehr bietet.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet  
hochachtungsvoll

**Jos. Kollenz.**

PETTAU, im Dezember 1902.

**Etwas für Weingartenbesitzer!**

Starke, auf riparia portalis veredelte, gut verwachsene und schön bewurzelte Reben, und zwar 8100 Stück Wälschriesling, 1100 Stück Burgunder blau, I. Klasse und 2325 Stück Wälschriesling, 425 Stück Burgunder II. Klasse, sind zu beziehen von

**Franz Witschar in Rottmann,** Post Jurschitzen bei Pettau.

Preis I. Klasse pr. Stück 20 h, II. Klasse 12 h.

## Annoncen

für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften, Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten Rufe seit 38 Jahren bestehende erste österr. Annoncen-Bureau von

**A. Oppelik's Nachfolger Anton Oppelik,**

WIEN, I., Grünangergasse 12.

Neuester Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenberechnung gratis.

**Mercantil-Couverts**

mit firmadruck

von fl. 2.— per mille an, liefert die

**Buchdruckerei M. Blanke, Pettau.**



Bei schlechter Verdauung mit ihren Neben-  
erscheinungen, wie Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Stuhlver-  
stopfungen, Säurebildung, Gefühl von Völle etc. nehme man auf ein Stüchchen Zucker 20 bis 40 Tropfen, um eine schmerzstillende, magenstärkende, husten-  
linbernde und schleimlösende Wirkung innerlich zu erzielen, von

**A. Chierry's Balsam.**

Derselbe dient auch in vielen Fällen äußerlich wunden-  
reinigend und schmerzstillend.

Man achte genau auf die in allen Culturstaaten registrierte grüne Kautschukmarke und den Kapsel-  
verschluss mit eingestrichelter Firma: ICH DIEN. Ohne diese Zeichen der Echtheit ist jede Nachahmung zurück-  
zuweisen.

Per Post franko und spesenfrei 12 kleine oder 6  
Doppelflaschen 4 Kronen versendet nur gegen Voranweisung  
Apotheker Chierry (Adolf) Limited, Schützengel-Apothek in Pregrada bei  
Rohitsch-Sauerbrunn.

**A. Chierry's echte Centifoliensalbe**



ist die kräftigste Zugsalbe, übt durch gründliche Reinigung  
eine schmerzstillende, rasch heilende Wirkung, befreit durch  
Erweichung von eingedrungenen Fremdkörpern aller Art.  
Ist für Touristen, Radfahrer und Reiter unentbehrlich.

Per Post franko 2 Tiegel 3 K 50 h. Ein Probetiegel  
gegen Voranweisung von 1 K 80 h versendet

Apotheker Chierry (Adolf) Limited, Schützengel-Apothek  
in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Man meide Imitationen und achte auf obige, auf jedem  
Tiegel eingestrichelte Schutzmarke.

**Euer Wohlgeboren!**

Zu der am 7. Februar d. J. im „Lustigen Krieg“  
statthabenden



**Faschings-  
Unterhaltung**

beehrt sich Gefertigte E. W. höflichst einzuladen.

Für warmegund kalte Speisen, sowie echte gute Weine ist bestens  
gesorgt.

Achtungsvoll

**Anna Kokoll**

Wirtin zum „Lustigen Krieg.“

Tonstücke, aufgeführt von den Welttruf-Schrammeln, den wohlbekannten vier  
Flügelhornbläsern und dem neuesten Grammophon „Monarch“.

Schlitten- oder Wagen-Verkehr nach Bedarf.

**Täglich 30 Kronen**

verdienen Herren und Damen (jeden Standes) durch den Verkauf eines  
neuen Artikels. Auskunft erteilt gratis und franko **Gg. Beck in Lille**  
(Frankreich).

**HERMANN WÖGERER**

Selcher

**MARBURG a. D.**

gibt hiermit bekannt, dass er Herrn **Heinrich Mauretter**,  
Spezerei-, Wein- und Delikatessenhandlung in Pettau, den

**Allein-Verkauf in Wurstwaren für Pettau**  
erteilt hat und trachten wird, demselben immer frische Ware zu  
liefern und zwar: **Frankfurter-Würste, Knackwürste, Cer-  
velat-, Extra-, Pariser-, Press- und Braunschweiger-  
Würste.**

Um sich von der guten und frischen Ware überzeugen zu  
können, ersucht um zahlreichen Zuspruch achtungsvoll

**HERMANN WÖGERER, Selcher, Marburg.**



# Rattentod

(Felix Immisch, Delisch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 Kr. bei Apotheker Hans Molitor.

## Bei Appetitlosigkeit

Magenweh und schlechtem Magen leisten die bewährten

**Kaiser's  
Peffermünz-Caramellen**

stets sicheren Erfolg.

Palet à 20 und 40 Heller bei H. Molitor, Apotheker in Pettau, Karl Herrmann in Markt Tuffer.

## Pettauer Badeanstalt am linken Draufufer.

Badeordnung:

## Douche- und Wannen- bäder:

Täglich von 8 Uhr Früh bis 7 Uhr abends.

## Dampfbäder:

Dienstag, Donnerstag und Samstag  
Damenstunde  $\frac{1}{3}$  Uhr,  
Herrenstunde  $\frac{1}{4}$  Uhr, Schluss halb 7 Uhr.  
Zu recht zahlreichem Besuche ladet  
achtungsvoll  
Die Vorstehung.

## 100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreich, VIII., Deutschgasse Nr. 8, Budapest.

Geschmackvolle, elegante und leicht ausführbare Toiletten.

## WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“.  
Jährlich 24 reich illustrierte Hefen mit 48 farbigen Modellen, über 2000 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen und 24 Schnittmusterbogen.

Vierteljährlich: K 8.— — Mk. 2.50.

Gratisbeilagen:

„Wiener Kinder-Mode“  
mit dem Beiblatt

„Für die Kinderstube“  
Schnitte nach Mass.

Als Begünstigung von besonderem Werte liefert die „Wiener Mode“ ihren Abonnenten Schnitte nach Mass für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen in beliebiger Anzahl lediglich gegen Ersatz der Spesen unter Garantie für tadellosoe Passen. Die Anfertigung jedes Toilettenstückes wird dadurch jeder Dame leicht gemacht.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und der Verlag der „Wiener Mode“, Wien, VI/3, unter Beifügung des Abonnementsbetrages entgegen.

## Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall

iefert in jeder Ausführung billiger als die Buchdruckerei

W. Blanke in Pettau.

## Rheumatismus, Halsleiden,

Tuberkulose, Magenleiden, Blasenleiden, Influenza, Wunden, Hautkrankheiten

werden durch meinen seit 10 Jahren direkt aus Australien bezogenen garantiert reinen Eucalyptus in den hartnäckigsten Fällen geheilt. Umfangreiche Broschüre mit wissenschaftlichen Abhandlungen befreit hinter medizinischer Autoritäten, sowie Kopie 1866 unverlangt eingegangener Dank- und Anerkennungsschreiben über erzielte Heilerfolge sendet auf Wunsch jedermann unentgeltlich und portofrei

Ernst Hess, Klingenthal, Sachsen,  
Eucalyptus-Importeur.

Zu haben in den General-Depots: Eger, Adler-Apothek, Karl Kraus, Bissen, Apothek, „zum weißen Einhorn“, Ed. Koller; Sudweis, Engel's Engel-Apothek; Wien I., Krebs-Apothek, S. Mittelbach; Graz, Apothek „zum schwarzen Bären“, Math. Hoffmann; Marburg a. d. Drau, Apothek zum Mohren, Eduard Taborsky; Villach, Kärnten, Kreisapothek, Friedrich Scholz Nachf. Sobst & Schneider; Klagenfurt, Kärnten, Engel-Apothek; Laibach, Krain, Apothek „zum Engel“, Gabriel Piccoli, Hoflieferant Seiner Heiligkeit des Papstes Leo XIII.; Triest, Farmacia Diafoletto, Ponterosso; Brunn, Mähren, Apothek „zum goldenen Adler“, Karl Sonntag, I. Hoflieferant; Wels, Ob.-Öst., Apothek „zum schwarzen Adler“, Karl Richter.

### Beugnisabschrift.

Bestellung . . . Mir wurde Ihr Mittel sehr warm empfohlen und ich habe es probiert, es hat die reinste Wunder getan und so kann ich Ihnen nächst Gott nicht genug danken; es giebt noch leidende Menschen genug und so will ich, so viel in meinen Kräften steht, beitragen, daß auch anderen Menschen geholfen wird.

Hochachtungsvoll

Frau Marie Leib



## Empfehle zur Bedarfszeit:

Marinirter Aalfisch,  
Südfrüchte, Limonien, Orangen,  
Krainer-Würste und ungarische Salami,  
Russische und französische Sardinen,  
Kremser und französ. Senf, Häringe,  
Bosnische Zwetschken und Powidl,  
Linsen und Erbsen, Znaimer-Gurken,  
Ungar. Schweinefett, Tafel-Speck und  
Paprika-Speck,  
Steirischen Weinessig, Kognak, Rum,  
Slivovitz,  
feinste Thees, Cacao und Chocolate,  
extrafeine Kanditen,  
steier. Honig und Nüsse, Knorr's Hafer-  
mehl und Flocken.  
Ungarische Dampfmehle, ital. Maccaroni,  
Torfstreu, vorzügliches Streu- und Düngemittel,  
Theer und Karbolineum, Bonteillen- und  
Fasskorke, russ Lederfette,  
Schrötte und Kapseln, Verschiedene  
Kerzen und Salon-Petroleum,  
Barthel's Futter Kalk und Flora's Vieh-  
nährpulver,  
Rapidol und andere Putzmittel,  
Vogel- und Papagei-Futter,  
Spielkarten. u. a. m.

Zu zahlreichem Zuspruch ladet hochachtend

**Jos. Kasimir,**

Spezerei-, Material-, Farbwaren- u. Landes-  
produkten-Handlung, Depôt der Champagner-  
Kellerei von W. Hintze, Pettau und der Bräu-  
erei Brüder Reininghaus, Steinfeld

PETTAU.



## Husten leidender

probiere die hustenstillenden und wohl-  
schmeckenden

**Kaiser's  
Brust-Bonbons**

2740 not. begl. Zeugn. beweisen wie  
bewährt u. von sicherem Erfolg  
solche bei Husten, Heiserkeit,  
Katarrh u. Verschleimung sind. Dafür Ange-  
botenes weise zurück! Packet 20 und 40 Heller.  
H. Molitor, Apoth. in Pettau. Karl Herrmann  
in Markt Tuffer.

## Epilepsi.

Wer an Fallsucht, Krämpfen u. and.  
nervösen Zuständen leidet, verlange  
Schilderung darüber. Erhältliche in  
100 Hefen durch die Schweizer  
Apothek, Frankfurt a. M.

Gut erhaltenen

## Bösendorfer-Flügel

verkauft billigst W. Blanke, Pettau.

Schutzmarke: Anker

## LINIMENT. CAPS. COMP.

aus Richter's Apothek in Prag,  
ist als vorzüglichste schmerzstillende Ein-  
reibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h.,  
K. 1.40 und 2 K. vorrätig in allen Apotheken.

Beim Einkauf dieses überall beliebten Haus-  
mittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln  
mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richter's  
Apothek an, dann ist man sicher, das Original-  
ergebnis erhalten zu haben.



Richter's  
Apothek „Zum Goldenen Anker“  
in Prag, I. Gasse Nr. 5.



## Franz Wilhelm's abführender Thee

von

**Franz Wilhelm**

Apotheker, k. u. k. Hoflieferant  
in

## Neunkirchen, Nieder-Österr.

ist durch alle Apotheken zum Preise  
von 2 Kronen öst. Währ. per Packet zu  
beziehen.

Wo nicht erhältlich, direkter Versand. Post-  
kollé = 15 Packet K 24.—, franko in jede  
österreich.-ungar. Poststation.

Zum Zeichen der Echtheit befindet sich auf  
den Emballagen das Wappen der Marktge-  
meinde Neunkirchen (neun Kirchen) abgedruckt.



## ANNONCEN

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Courierscheit etc.  
besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Be-  
dingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse.  
dieselbe liefert kostenfreie Entwürfe für zweckmäs-  
sige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Inserate, Fort-  
kontrollen

**Rudolf Mosse**

Wien I., Sailerstätte 2.

Prag, Graben 14.

Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln,  
Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich





# Schicht-Seife ist garantiert rein

und frei von allen schädlichen Beimengungen,  
ist ausserordentlich **waschkräftig** und **ausgibig**. Beim Einkauf **verlange man ausdrücklich „Schicht-Seife“** und achte darauf, dass jedes Stück Seife den **Namen „Schicht“** und die **Schutzmarke Hirsch oder Schwan** trägt.  
Überall zu haben.

## Wäsche - Feinputzerei,

Herrengasse Nr. 4

übernimmt jede Art **Wäsche** zum Waschen und  
**Bügeln, Kragen, Manschetten, Vorhemden** und  
**Hemden** werden schöner als überall geputzt,  
ebenso weisse und cremefarbige **Vorhänge**.

Achtungsvoll

**Anna Brezeli.**

## LIEBE'S SAGRADA-TABLETTEN mit CHOCOLADEÜBERZUG

Für Erwachsene 0'5 oder 0'25 gr. für Kinder 0'15 gr.

Billiges, sicheres **50h** Abführmittel  
SCHACHTELN zu in den Apotheken und  
Droguerien

**J. PAUL LIEBE, TETSCHEN A/E.**



Wiener Landwirtschaftliche Zeitung.  
Hauptredacteur: **Hugo G. Hittschmann**. Mit-  
redacteur: **Rob. Hittschmann, Joh. A. Schuster, W.**  
214. Jahrg. 104 Rm. Viertel. K. 6. Ganzj. K. 24.  
Oesterreichische Forst- und Jagd-  
Zeitung. Redact.: **H. G. Hittschmann**. Jahrg.  
68 Nummern. Viertel. K. 6. Ganzj. K. 24.  
Allgemeine Wein-Zeitung. Red.: **H. G. Hittschmann**.  
Jahrg. 68 Rm. Viertel. K. 6. Ganzj. K. 24.  
Der Praktische Landwirth. Red.: **H. G. Hittschmann**.  
Jahrg. 68 Rm. Viertel. K. 6. Ganzj. K. 24.  
Der Oekonom. Red.: **H. G. Hittschmann**. Jahrg. 68 Rm.  
Ganzj. K. 2. Bei mindestens 50 St. K. 1'50.

Hugo G. Hittschmann's Journalverlag, Wien, I., Schanfergasse 6.

## Mode und Haus.

### Moden- und Familienblatt I. Ranges.

Alle 14 Tage: **40 Seiten** stark mit **Schnittbogen**.

Abonnements **90 krz.** bei allen Buchhandlungen  
pro Vierteljahr zu und allen Postämtern.

Gratis-Probepublikation durch **John Henry Schwerin**, Berlin W. 35.

Weit über **100000** Abonnenten.

**90 krz.**

Zu beziehen durch die Buchhandlung **W. Blanke** in **Pettau**.

## BRÜDER SLAWITSCH, Pettau

empfehlen ihr reichhaltiges **Schuhwaren-Lager** und be-  
merken, dass sämtliche Schuhwaren von den grössten  
Weltfirmen in garantierter Dauerhaftigkeit hergestellt sind,  
zu sehr billigen Preisen:

- 1 Paar **Kinder-Galoscherl, Knöpf- und Schnür-Schuhe** von  
1 bis 3 K.
- 1 „ **Mädchen- und Knaben-Schnür-Schuhe** von 3 bis  
5 K.
- 1 „ **Damen-Stiefeletten** von 8 bis 10 K.
- 1 „ **Damen-Tuch-Schnür-Schuhe** 6 K.
- 1 „ „ „ mit Prima-Besatz 7 K.
- 1 „ „ „ mit echtem Pelzfutter  
8 K.
- 1 „ **Leder** „ feinste Ausfüh. 12 K.
- 1 „ **Herren-Stiefeletten mit Filzfutter** 6 K.
- 1 „ „ „ 8 K.
- 1 „ „ **Schnür-Schuhe** (Bergsteiger) von 11 bis  
14 K.

**Echte Hunia-Kemmode- und Schnür-Schuhe** mit garantirt  
**3-facher Sohle** für Herren, Damen und Kinder.  
**Haus-Filz-Schuhe** für Damen und Herren in allen Ausfüh-  
rungen von 2 bis 5 K.

**Schnee-Schuhe und Galoschen** für Damen, Herren und  
Kinder, nur allerbeste Fabrikate.

**Leder-Gamaschen**, schwarz und braun, zum Schnüren und  
Knöpfeln von 6 bis 10 K.



Empfehle zur Faschings-Zeit

## Feinste Champagner

aus der Champagnerkellerei **WOLDEMAR HINTZE**, Pettau:



Elite-Sect	K 5.—
Hintze-Sect	3.—
Maschanzker-Champagner	2.40
Carolinchen-Schaumwein	2.—

Achtungsvoll

**J. KASIMIR, Pettau.**





# Unterhaltungs-Blatt

## Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Plante in Pettau.

### Fahnenflüchtig.

Erzählung von W. Hellmuth.

(Fortsetzung.)

In stiller, trüber Winter kam. Wer hätte Lust gehabt, an Vergnügen zu denken, während die Kameraden draußen alle Drangsale eines Krieges durchmachen mußten. Die Frauen und Jungfrauen unseres Städtchens hatten einen Verein gebildet, sie nähten für die armen Krieger warme wollene Sachen, strickten Schals und Ohrenklappen und zupfeten Scharpie.

Käthe Holm war natürlich auch unter ihnen. Ich sah sie oft nach dem Schulhause gehen, wo die Zusammenkünfte stattfanden. Ihr Gesicht war blaß und die Augen tiefernt.

Hans war nun mit anderen Ersatstruppen nach dem Kriegsschauplatz befördert, er stand direkt vor Paris. So war es wohl natürlich, daß sie betrübt aussah und um ihn bangte.

Sie hatte mir einmal davon gesprochen und zugleich erzählt, daß er noch nicht in ein größeres Gefecht gekommen sei, er habe nur sehr viel Vorpostendienst zu verrichten und erliege fast den Strapazen des Krieges.

Ich konnte mir das lebhaft vorstellen; er war von jeher ein verwöhnter und verweichlichter Bursche gewesen, durchaus keine kräftige Natur. Einige Wochen später hörte ich, er sei leicht verwundet, habe bei einem Vorpostengefecht einen Kolbenschlag gegen die Kniekehle erhalten und liege im Lazarett.

Trotz meines Grolles gegen ihn, ich konnte es nicht verwinden, durch sein Dazwischentreten um alle meine schönsten Hoffnungen betrogen zu sein, tat er mir nun doch leid. Ob ihn diese harte Zeit wohl ernster machen, seinen Charakter stählen werde? Ich hoffte es zu ihrem Glück!

5.

Endlich ruhten die Waffen. Die letzten Nachrichten, welche ich über Hans erhalten, lauteten noch immer nicht günstig. Seine Verwundung sei zwar geheilt, doch befinde er sich abermals im Lazarett, da andere körperliche Leiden aufgetreten seien.

„Na, glorreich war sein Feldzug aber nicht zu nennen,“ unterbrach Erich die Erzählung seines Freundes, „da hätte er auch zu Hause bleiben können.“

„Nein, Ruhm hat er sich nicht geholt, und das Ende? — doch höre weiter!“

Ein Geräusch kirschierte auf einmal in der Stadt, so ungeheuerlich, daß jeder, der es dem anderen mitteilte, nur leise sprach. Flemming sei desertiert und halte sich heimlich im Hause seiner Braut auf.

Woher das Geräusch gekommen, niemand wußte es genau, doch jeder erzählte es mit der bestimmten Erklärung, die Tatsache von irgend einem Dritten gehört zu haben. Ich hatte zuerst laut aufgelaßt und das Ganze für den schlechten Scherz eines Witzholdes gehalten. Dann fiel mir auf einmal ein, daß ich in der Dämmerung eines Frühlingsabends eine Männergestalt in Uniform in das Holmische Haus eintreten gesehen.

Im ersten Augenblick hatte ich gestutzt, dann mir aber gesagt, es könne wohl ein Briefträger sein, der noch Eiliges abzugeben habe.

Nest erst brachte ich jene Gestalt und dies Geräusch zusammen. Wenn etwas Wahres daran wäre?

Möglich war bei Hans Flemming eben alles. Aber es wäre ja geradezu schrecklich, in welche Gefahr hätte er sich gebracht!

Ein fahnenflüchtiger Soldat und in dem Hause seiner Braut! Nicht ausdenken war es. Doch Torheit! Eine so verständige Frau, wie Frau Holm es war, würde unmöglich dazu geschwiegen und seinen Aufenthalt geduldet haben. Dennoch konnte ich es nicht aus dem Sinn bringen und grübelte unaufhörlich darüber. Das einfachste wäre ja gewesen, wenn ich direkt zu ihnen gegangen und offen gesprochen hätte. War es eine lägenhafte Erfindung, so konnten sie derselben entgegenreten; wäre es Wahrheit? Bei dem Gedanken stockte mein Blut in den Adern, ich fand keinen Ausweg.

Ich stand an meinem Fenster und starrte hinüber nach dem kleinen Hause. Es lag so still da, die Fensterläden geschlossen.

Wie lange hatte ich die beiden Damen nicht spazieren gehen gesehen! Ebensovienig sah Käthchen wie sonst arbeitend am Fenster. Jetzt wollte mir dies alles auf einmal so auffallend erscheinen, und zugleich damit legte sich eine Zentnerlast auf meine Seele.

Sollte ich hinübergehen? Doch für diesen Abend war es zu spät, besonders, da ich seit Wochen nicht dort gewesen.

Morgen sollte es bestimmt geschehen.

Dennoch ließ ich wieder Tage vergehen, ohne meinen Voratz auszuführen. Sollte ich mich aufs neue in ihre Angelegenheit drängen? Und immer sicherer trat das Gerücht auf.

Da erhielt ich plötzlich die Nachricht von der schweren Erkrankung meiner Mutter und zugleich die dringende Aufforderung, zu ihr zu kommen. Ich mußte unverzüglich abreisen, um meine Sohnespflicht zu erfüllen, doch vorher wollte ich auch erst hier meiner Pflicht als Freund genügen.

So stand ich in früher Morgenstunde der sehr blassen Käthe gegenüber. Ich war hastig, absichtlich kein „Guten“ auf mein Klopfen abwartend, eingetreten, und hatte gerade noch bemerkt, wie sich die gegenüberliegende Tür, welche in das sogenannte gute Zimmer führte, schloß. Käthchen stand mitten im ersten Zimmer, wie auf der Flucht, und starrte mich an, als sähe sie etwas Schreckliches.

Auf den ersten Blick erkannte ich, daß man recht habe, und wurde nach dieser Bestätigung so aus der Fassung gebracht, daß ich vergeblich nach Worten suchte. Nun trat sie an den Tisch und stützte die Hand fest auf die Platte desselben, als müßte sie einen Halt suchen.

„Was verhasst uns so früh das Vergnügen?“ brachte sie mit einem erzwungenen Lächeln um die bleichen Lippen mühsam hervor. Ah, sie wollte auch mir gegenüber Komödie spielen, ich war empört. Dann sah ich in ihr Gesicht, jeder Blutstropfen schien daraus gewichen, tiefe Schatten lagen unter den schönen Augen, die einen beängstigend starren Ausdruck hatten, sie zeugten von schweren Kämpfen, sie zeugten von innigem Mitleid für sie in meinem Herzen auf.

„Fräulein Holm,“ sagte ich leise, „die Nachricht von der Erkrankung meiner Mutter zwingt mich, sofort zu ihr zu reisen, vorher jedoch mußte ich noch mit Ihnen sprechen. Ich hörte, Hans sei hier,“ — sie erhob abwehrend die Hand, ihre Lippen öffneten sich — „sagen Sie ihm,“ fuhr ich fort, ohne mich unterbrechen zu



Das Siegestor in München. (Mit Text.)



lassen, „er möge abreißen, so schnell wie möglich; ihm drohe Gefahr.“ Dann, als in ihre Augen ein angstvoller Ausdruck trat, setzte ich schnell hinzu: „Ich komme als Freund!“

Sie stützte die Hand noch fester auf den Tisch, ich sah, wie sie zitterte, und dann sagte sie, mit dem vergeblichen Bemühen, ihrer Stimme Festigkeit zu geben: „Er ist ja längst fort, er war ja nur einen Tag hier!“

Sie vermied es, mich anzusehen, und ich wußte, daß sie die Unwahrheit sprach. Das war also der Dank für meine wohlge-meinte Warnung.

„So ist ja alles gut, und ich bitte, mein Eindringen zu entschuldigen,“ sagte ich kalt, mich förmlich vor ihr verneigend. „Empfehlen Sie mich Ihrer Mutter!“

Als ich mich zur Tür wendete, machte sie eine Bewegung, als wollte sie mir nachsehen, dann aber blieb sie wieder stehen — die Tür fiel hinter mir ins Schloß.

Empörung und Mitleid stritten in meinem Herzen. Was hatte diese Liebe aus dem sonst so wahrheitsliebenden Mädchen gemacht!

Dennoch empfand ich eine gewisse Befriedigung darüber, daß ich sie gewarnt.

Ich hoffte bestimmt, sie würden es nicht unbeachtet lassen, trotz Käthchens ablehnenden Verhaltens.

Durch solche Gedanken beruhigt, reiste ich ab. Leider traf ich meine Mutter sterbend und konnte ihr nur noch die geliebten, teuren Augen ausdrücken. Sie hatte mir ihre Krankheit absichtlich verheimlicht, um mich nicht zu ängstigen. Nun war der Tod wohl schneller gekommen, als sie selbst geahnt.

Ich hatte in ihr eine liebevolle, sorgende Mutter verloren, und ihr Scheiden ging mir sehr zu Herzen; so war es wohl natürlich, daß die Ereignisse in D. für mich in den Hintergrund traten. Erst als ich nach fünftägiger Abwesenheit wieder in dem Postwagen saß, der mich von der Bahnstation heimbringen sollte, stiegen die letzten Vorkommnisse aufs neue vor meinem Innern auf.

Wie würde ich es finden? Ich brauchte nicht lange auf die Beantwortung dieses sorgenvollen Gedankens zu harren.

Kaum war ich dem Wagen entliegen, als ich das hörte, was ich trotz aller Besürchtungen doch nicht gedacht. Am Nachmittag desselben Tages hatte man Flemming verhaftet.

„Unmöglich!“ rief Erich hervor, fast atemlos dem Freunde ins Gesicht sehend.

„Ja, unmöglich, sagte auch ich,“ fuhr Sandau fort, „und dennoch war es geschehen.“

Am hellenlichten Tage war er, der schöne, elegante Kavaliere in seinem Anzuge von zwei Polizeibeamten nach dem Arrest-lokal abgeführt.

Ich hörte es wie in halber Veräubung an. So hatte meine Warnung nichts genützt. Ich atmete erst erleichtert auf, als ich in meinem Zimmer saß; denn jeder Bekannte, dem ich auf meinem

Wege begegnete, erzählte mir wieder das Neueste. Natürlich unter immer größeren Zusätzen.

Wie mochte den Vermitteln da drüben wohl zu Mute sein? Ich wäre am liebsten sofort zu ihnen gegangen, doch wagte ich es nicht, aus Furcht, neuen Anlaß zu Klatschereien zu geben. Niemand war zu sehen. Meine Wirtin, welche mir ebenfalls die Neuigkeit aufzählen wollte, fuhr ich unwirksam an — sie ging empfindlich ab — mir gerade recht. — Nun war ich endlich allein.

Arme Käthe! Nur die eine Empfindung unäglischen Mitleids hatte ich für sie, gerade wohl deshalb am meisten, weil niemand ein Bedauern gehabt, ich hörte nur hämische, schadenfrohe Aeußerungen.

Mechanisch zündete ich endlich die Lampe an und begann, meinen Koffer auszupacken.

Da, ein leises Klopfen an der Tür — Käthe Holm steht auf der Schwelle.

„Käthchen, was haben Sie getan!“ rufe ich ihr erschrocken entgegen. „Sie kommen hierher zu mir? Wenn Sie jemand gesehen hätte!“

Sie macht zögernd einige Schritte vorwärts. Ein schwarzer Spiegelschiff ist lose um ihren Kopf geschlungen. In der dunklen Hülle sieht ihr Gesicht totenbleich aus. Die Augen liegen tief im Kopf, sie glühen wie im Fieber.

„Was liegt daran? Mir kann das nicht mehr schaden nach dem, was heute geschehen,“ sagt sie voll überquellender Bitterkeit.

„Was hat man dir, du armes Kind, getan!“ fährt mir bei ihrem Anblick durch den Sinn, dann nehme ich ihre beiden Hände, die eiskalt sind, und führe sie zum Sofa.

Sie setzt sich ermatet und sieht zu mir auf, mit einem Blick so flehend und so voll Jammer, daß ich erschüttert nur die Worte hervor bringe: „Arme Käthe!“

„Ah,“ stößt sie hervor, „Sie — Sie bedauern mich, trotzdem ich Sie belog.“

„O, reden Sie nicht davon,“ bat ich.

Sie atmete ein paar mal schwer auf, dann begann sie leise, hastig: „Ich sah Sie heimkehren, und sprechen mußte ich mit Ihnen. Sie sind ja der einzige, der es mit uns gut meint. O,

wie werden sie alle über uns herfallen — ich weiß es ja. Man hat mir von vornherein mein Glück nicht gegönnt. Ach, und er! Herr Sandau!“ sie sprang auf und ergriff meine Hände, „ich kam zu Ihnen, Sie um Ihren Beistand zu bitten. Er ist krank, sehr krank, er muß Erleichterung haben in der fürchterlichen Lage, in welcher er sich befindet. Was kann ich für ihn tun? Wird es etwas helfen, wenn ich zum Major gehe?“

Sie dachte in ihrem Schmerz nur daran, wie sie ihm nützen könne. „Beruhigen Sie sich,“ entgegnete ich, indem ich versuchte, sie wieder auf ihren Platz zu führen. „Ist er krank, so wird er auch danach behandelt. Sorgen Sie sich nicht um eine peinliche Situation aus durch den Gang zum Major. Aber wollen Sie mir nicht erzählen, wie das — das Ungeheuerliche geschehen konnte?“

„Das Ungeheuerliche!“ Sie bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen, ein tränenloses Schluchzen ließ ihren Körper erbeben.

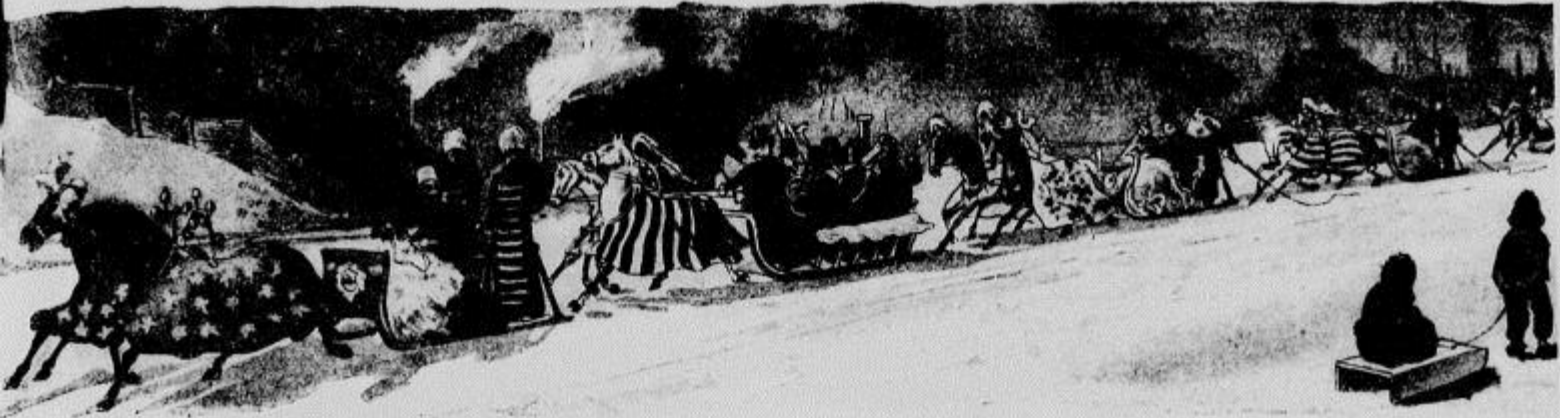


Erst das Küßchen. Von Meyer von Bremen. (Mit Text.)  
Photographie Verlag der Photographischen Gesellschaft in Berlin.



# Eine Schlittenpartie.

Originalzeichnungen mit Text von Joh. Bahr.



Der Herr Kommerzienrat Silberblick veranstaltet eine großartige Schlittenpartie nach seiner zwei Meilen entfernten Villa.



Kommerzienrat: „Jean, wenn die Pferde gefüttert sind und wir heimfahren können, sagst du mir Bescheid! Verstanden?“  
Jean: „Zu Befehl, Herr Kommerzienrat!“

„Herr Kommerzienrat, ich melde gehorsamst —“  
„Schon gut, Jean, aber wir sind ja eben erst hier, in einer Stunde meldest du dich wieder!“



„Herr Kommerzienrat — ich —“  
„Zum Donnerwetter, stehst du denn nicht, wie sich meine Gäste amüsieren? Vor zwei Stunden läßt du dich nicht wieder blicken — verstanden?“

„Herr Kommerzienrat, ich melde —“  
„Jetzt ist's aber genug — hinaus! und warte, bis ich dich rufe!“

„Jetzt ist mir's ganz egal Herr Kommerzienrat — aber ich muß es melden: Seit zwei Stunden haben wir das schönste —“



„Zuweather!“

BAHR



Es währte lange, ehe sie sich etwas gefaßt, und dann begann sie zu erzählen, häufig, sich selbst überflüssig, als bringe es ihr Erleichterung, das so lange Verichlossene einer anderen Seele anvertrauen zu können. Sie sprach verworren, oft unterbrochen von einem verzweifeltsten Aufschluchzen, doch immer noch bemüht, ihn und seine Handlungsweise zu entschuldigen.

So erfuhr ich denn, daß er vor zirka vier Wochen eines Abends ganz plötzlich angekommen.

Begierbild.



Wo ist die Mutter?

derstehen können, auf einen Tag zu ihr zu eilen. Zuerst sei ihr der Gedanke gar nicht gekommen, er könne ohne Erlaubnis diesen Absteher gemacht haben, als er sich aber geweigert, mit ihr einen Spaziergang zu machen, sie sogar gebeten, seine Anwesenheit nicht zu erwähnen, habe sie im tödlichen Schreck erkannt, daß er sich durch diesen Besuch der Gefahr einer empfindlichen Strafe ausgesetzt. So groß ihre Freude auch anfangs gewesen, hätte sie seit dieser Erkenntnis wirklich eine Erleichterung empfunden, als er wieder fortgegangen. Tatsächlich gegangen, die ganzen vier Meilen bis zur Wahnstation; die Post zu benutzen, wagte er nicht, aus Furcht vor dem Erkenntwerden.

(Fortsetzung folgt.)



## UNSERE BILDER.

Das Siegestor in München wurde laut Inschrift dem bayerischen Heere von Ludwig I. gewidmet; es ist nach dem Vorbild des Konstantintriumphbogens in Rom von Gärtner 1844 entworfen und nach dessen Tod (1847) von Ed. Wehger vollendet. Die beiden Hauptfassaden werden durch vier korinthische Säulen gegliedert, über denen geflügelte Siegesgöttinnen auf dem vorwärtigen Kranzgesimse stehen; zuerst thront die Bavaria mit ihrem Löwenviergespann, von H. v. Miller gegossen. Ueber den beiden kleineren Durchgängen sind rechteckige Reliefplatten mit Kriegerern in antiker Tracht; darüber in Medaillons die bayerischen Kreise; der Bau besteht aus Kehlheimer Kalksteinen, die Reliefs aus Marmor. Sämtliche Skulpturen ließ der König nach seinem Programm durch Martin Wagner in kleinen Modellen herstellen; sie wurden von Schöpf, Schaller und Halbig ausgeführt. Das Siegestor bildet den Abschluß der Ludwigsstraße, d. h. der Prachtstraße, in welcher alle öffentlichen Gebäude im Auftrage König Ludwigs I. errichtet wurden.

Erst das Küßchen! Nach dem Mittagsfrühchen macht der kleine Sohn des Hauses sein Schlöschen. Lautlose Stille herrscht im Stübchen. Der Vater ist bei der Arbeit, und die Mutter, welche die Haushaltungs-geschäfte besorgt, hütet sich ängstlich vor dem geringsten Geräusch, um ihren Liebling nicht zu wecken. Heute schläft er ausnahmsweise lang und schon einmal hat die Mutter vorsichtig die Stubentür geöffnet, um nachzusehen. Aber er rührt sich nicht; mit roten Wangen, die verkörperte Gesundheit, liegt er auf seinem Lager. Jetzt aber rührt sich doch etwas. Der Bursche muß erwacht sein. Wichtig, er sitzt aufrecht in seinem Bett und reißt sich die blauen Augen wach. Nun hört er der Mutter Schritte und lauschend erblickt er den Apfel in ihrer Hand. Den sollte er haben. Obst ist seine Liebhaberei. Aber halt: „Erst ein Küßchen!“ ruft die Mutter, die sich neben das Bett gesetzt hat, „erst ein Küßchen!“ Freilich meint der kleine Blondkopf, „erst Apfel und dann Küßchen!“, aber die Mutter läßt nicht von ihrem Verlangen und so muß er sich eben bequemen: „Erst das Küßchen!“ G. R.



## ALLERLEI.

Sein technischen Gramen. Professor: „Was stellen Sie sich unter einer Kettenbrücke vor?“ — Kandidat: „Wasser!“

Ala! Herr: „Glauben Gnädigste dem Major all' die kriegerischen Gedanken, welche er Ihnen während des Souvers erzählte?“ — Dame: „Ja, er hat mir ja an den Stellen bewiesen, wie tapfer er einsamen kann!“

Nicht seine Schuld. Richter: „Ich hoffe, Sie hier nicht mehr zu sehen, und nun stehen Sie doch wieder als Angeklagter vor mir!“ — Angeklagter: „Ja, Herr Richter, was kann ich denn dafür, daß Sie noch immer hier sind?“

Verfrüht. Sohn: „Papa, du solltest mir doch zum Geburtstag Drehs Treiben kaufen!“ — Vater: „Aber Max, Weihnachten habe ich dir ja erst Meyers Konversationslexikon gekauft, lerne das mal erst auswendig.“

Stufenleiter. Kommerzrätin: „Alle diese Photographien stellen meinen Gatten dar: Hier sehen Sie ihn als Kind, hier als Mann, und hier — als Baron.“

Ein sinniger Brauch. Und zwar herrscht dieser unter den Sineta-Indianern insofern, als, wenn bei ihnen ein junges Mädchen stirbt, ein junger Vogel so lange eingesperrt wird, bis er zu fliegen anfängt, dann wird er von der Familie oder von dem trauernden Geliebten der Verbliebenen reich mit Stäffen und Liebkosungen überhäuft, am Grabe der Toten freigelassen. Man ist dann des Glaubens, daß er nun direkt in das Geisterreich fliege, um der Verstorbenen die Liebkosungen und Grüße ihrer Hinterbliebenen zu überbringen. Ist gegen dreißig und mehr Vögel, die zu gleicher Zeit auf einem Grabhügel in Freiheit gesetzt werden, Zeugnis davon, mit welcher Treue und Liebe viele Ueberlebende der Gestorbenen gedenken.

Sir Walter Scott ließ eines Tages einem Bekannten ein Buch und bat ihn, es ihm ja pünktlich zurückzugeben, denn er setzte hinzu: „Ich habe zwar wenig gute Rechner unter meinen Freunden, aber ich habe doch bemerkt, daß die meisten gute Buchhalter sind.“



Alte Kunstwaben halte man bis zum Gebrauche in einer Schachtel verschlossen und bewahre sie in keinem geheizten Zimmer auf. Denn ausgetrocknete Waben sind um so brüchiger und werden von den Bienen nicht so gern in Angriff genommen.

Die vielverbreitete Ansicht, daß Zwergobstanlagen nur in besonders günstigen klimatischen Verhältnissen gedeihen, ist eine irrige und vielfach durch die Ausführung und das Gedeihen derartiger Obstbaumpflanzungen in rauhen Gegenden widerlegt.

Canna sät man von Januar bis März drei Centimeter tief in Töpfe und sind die Samen des langsamen Keimens wegen beständig feucht und warm zu halten. Später sind die jungen Pflanzen einzeln in Töpfe, die mit fetter Mistbeeteerde und Sand gemischt gefüllt sind, zu versetzen, im Anfang warm zu stellen und Ende Mai, wenn keine Fröste mehr zu befürchten sind, ins freie Land zu pflanzen.

Beim Umschaukeln des Getreides ist darauf zu sehen, daß kein einfaches Umstechen der Haufen, sondern ein weites Werfen im Bogen stattzufinden hat. Durch das Werfen im Bogen wird bewirkt, daß die Getreidekörner vereinzelt und strahlenförmig auseinander gestreut werden, um so den Einwirkungen der Luft ausgesetzt zu sein, was beim Werfen in Schichten und Haufen keineswegs zutrifft. Je weiter die Körner im Wurf fliegen und je länger diese in der Luft verbleiben, desto vorteilhafter gestaltet sich die Ausführung des Lüftens.

### Arithmogroph.

- |   |   |   |   |    |                                    |
|---|---|---|---|----|------------------------------------|
| 1 | 7 | 6 | 4 | 8. | Ein Opernkomponist.                |
| 2 | 1 | 7 | 8 | 1. | Ein Mädchenname.                   |
| 3 | 1 | 7 | 6 | 4. | Ein Heldentier.                    |
| 4 | 7 | 9 | 4 | 5. | Ein Frauenname.                    |
| 5 | 1 | 3 | 1 | 2. | Ein süd-öst-afrikl. Küstenland.    |
| 6 | 8 | 1 | 7 | 3. | Was die Mädchen gern sein möchten. |
| 7 | 8 | 6 | 1 | 5. | Ein Name mehrerer Papste.          |
| 8 | 4 | 9 | 4 | 5. | Ein Fluß in Bayern.                |
| 9 | 1 | 6 | 4 | 2. | Ein Tischgerät.                    |

Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen ergeben eine Stadt in Thüringen.

### Logogroph.

Mit R ist es die Erde.  
Der Mond und jeder Stern.  
Mit H folgt als Gefährte  
Es dem Gebieter gern.

Es wird von ihm umflossen  
Mit S sein nördlich Land;  
Wer es mit H geschloffen,  
Sei treu ihm zugewandt.

Julius Falk.

Auflösung in nächster Nummer.

### Auflösung.

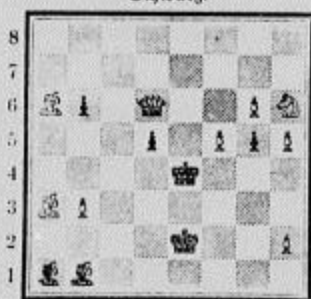
N  
S a y  
C a c a o  
A s c h a f f  
N a c h t i g a l  
G r i l l p a r z e r  
B i r c h - P f e i f f e r  
E m m e n t h a l e r k a s e  
K l e i n r u s s l a n d  
S t o l z e n f e l s  
L o h e n g r i n  
L i v a d i a  
T o u r s  
A g a  
N a c h t p a u e n a u g e.

### Schachlösungen:

- Nr. 39. Lh 3-e6 f d 7-e6:  
Lf 4-e5 Kd 5-e5:  
Kb 4-e5 Ke 5-f4  
Sf 8-g7  
Nr. 40. Ld 4-c3 Ke 4-d3  
Le 3-e5 etc.

### Problem Nr. 41.

Von H. Lederle.  
Schwarz.



Weiß.  
Matt in 3 Zügen.

### Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Logogrophs: Granit, Granat. — Der Charade: Au, Er, Bahn, Kuerbahn.